

Ober-Realschule wird die Anzeige bei der Behörde gegen die tschechischen Schüler, von denen mehrere bekannt sind, und wahrscheinlich auch gegen den Lehrer des tschechischen Realgymnasiums erstatten, weil derselbe den Schülern das Tragen farbiger Abzeichen gestattete.

— Frankreich. Ein Korrespondent des „Neuen Wiener Tageblatts“ hat neulich Gambetta heimgeführt und zwar betreffs seiner Reise nach Deutschland. Gambetta erklärte: „Ich hätte niemals den Fehler begangen, mit dem Fürsten Bismarck zusammenzutreffen, wenn dies nicht frei und offen, vor aller Welt hätte geschehen können. In der Art und Weise, wie meine Gegner die Gerüchte, ich hätte eine geheime Zusammenkunft mit dem Fürsten Bismarck gehabt, gegen mich ausbeuteten, konnte ich erst recht erweisen, wie groß der Fehler gewesen wäre, wenn ich in solcher Weise mit dem deutschen Kanzler zusammengetroffen wäre. Wenn die Umstände einmal eine Begegnung zwischen dem Fürsten Bismarck und mir erheischen sollten, so werde ich darauf halten, daß dieselbe offen vor aller Welt stattfindet.“ Der Zweck der Reise Gambettas hat also nur darin bestanden, am Vorabend seines Regierungsantrittes sich die deutschen Verhältnisse einmal genau anzusehen; das kann man ihm nicht verdenken, man muß es sogar an ihm loben, daß er es that. Weiterhin äußerte Gambetta: „Die Eisenbahneinrichtungen im Norden Deutschlands, die ich diesmal studiren wollte, habe ich vorzüglich gefunden. Es herrscht im dortigen Eisenbahndienste eine musterhafte Ordnung und eine vortreffliche Disziplin. Die Befehle der Vorgesetzten werden exakt durchgeführt und der Dienst wird ruhig, pünktlich und sicher gehandhabt. In dieser Beziehung hat man in Frankreich noch gar manches nachzuholen.“ Ueber die Schiffahrtsverhältnisse sagte er: „Ueberall fand ich große Verbesserungen, bedeutende und wesentliche Verbesserungen und eine tüchtige Regsamkeit nach vorwärts. Meine Eindrücke, was die militärische Seite anbelangt, sind folgende: Sowohl die Küsten des Baltischen Meeres, wie auch jene der Nordsee sind stark und können gut verteidigt werden. Im Osten scheint aber mehr geschehen zu sein, als im Westen. Die Stärke der Verteidigung gegen Rußland ist bei weitem größer als jene gegen den Westen.“ Schließlich gab er dem Correspondenten die Versicherung, wenn er die Regierung übernehme, werde Frankreich, werde die Welt erst recht einsehen und sich überzeugen, daß Niemand mehr als er den Frieden wolle. Und auch Fürst Bismarck wisse das ganz gut. Beim Lesen dieser Eröffnungen kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Gambetta um jeden Preis den schlimmsten Eindruck verweisen will, den seine jüngste nach Revanchegedanken duftende Rede hinterlassen. Gut also, daß er in Deutschland war und daß er es so gefunden, wie er berichtet. Gut wird es aber auch sein, des Spruches eingedenk zu bleiben: „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“.

— Italien. Die italienischen Republikaner haben nunmehr eine Art offener Kriegserklärung erlassen, nachdem der Irredentisten-Chef Imbriani, wie mitgetheilt, mit der feierlichen Rückgabe seiner Offiziers-Epauletten gewissermaßen das Signal zum Angriff gab. Das radikale Organ, die „Vega della Democrazia“, veröffentlicht jetzt einen Beschluß der republikanischen Vereine Neapels, worin aufgefordert wird, einen neuen „republikanischen Vereinsbund“ zu stiften, „um angesichts der Folgen der Wiener Königskreise von Worten zu Thaten überzugehen, behufs Einverleibung der Irredenta-Provinzen in Italien.“ Der obengenannte Herr Imbriani nahm den Vorsitz dieses neuen Bundes der republikanischen Vereine an. Das unkluge Treiben dieser republikanischen Politiker, welche ihrem eigenen Vaterlande die größten Verlegenheiten zu bereiten trachten, muß doch schließlich selbst bei guten italienischen Patrioten, welche in ihrem Kämmerlein für die Erwerbung von Triest und Trient schwärmen, ein Gefühl lauten Mißbehagens erwecken.

— England. Am Mittwoch Abend erschienen mehrere Individuen in dem Zweigpostamt in Hattogarden in London, drehten daselbst das Gas ab und bemächtigten sich der Beutel mit eingeschriebenen Briefen, welche Diamanten im Werthe von 80,000 Pfd. Sterl., adressirt an verschiedene Diamantenhändler auf dem Festlande, enthielten. Die Diebe sind noch nicht entdeckt.

Sächsische Nachrichten.

— Am 17. Novbr. in der dritten Morgenstunde brannte in Lichtenau das Gehöfte des Gutsbesizers Hermann Müller, bestehend aus Wohnhaus, Stall und Scheune, vollständig nieder. Bei dem herrschenden Sturm konnte die Familie von den Mobilien gar nichts retten, sondern mußte froh sein, mit dem nackten Leben davon gekommen zu sein. Die Ehefrau Müllers konnte sich nur durch einen Sprung aus dem ersten Stockwerke retten. Leider sind auch an Thieren verbrannt: 2 Kühe, 3 Schweine, 10 Gänse, sämtliche Hühner, eine Hündin mit 3 Jungen. Ueber die Entstehungsurache herrscht vollständiges Dunkel.

— Connewitz bei Leipzig. Es ist nunmehr ziemlich ein Jahr verfloßen, seit hier selbst das Abhalten öffentlicher Gemeinderathssitzungen von der

1. Aufsichtsbehörde untersagt wurde. Der hiesige Gemeinderath konnte über dieses Verbot nur schwer Verabigung fassen. Nachdem man in der Sache Rekurs bei der 1. Amtshauptmannschaft eingelegt, und da dieser ohne Erfolg geblieben, hiernach sich an die 1. Kreisshauptmannschaft gewandt hatte, jedoch auch von dieser zweiten Instanzbehörde als ablehnend beschieden war, wandte sich der Gemeinderath schließlich an das 1. Ministerium als die höchste Instanz. Der hierauf dem Gemeinderath kürzlich zugestellte Bescheid aber lautet gleichfalls ablehnend. Es dürften diese ablehnenden Bescheide der 1. Behörden übrigens kaum besonders befremden, wenn in Betracht gezogen wird, daß bei der letzten Reichstagswahl Connewitz (mit nur 165 Stimmen der Ordnungspartei und 556 Stimmen der sozial-demokratischen Partei) sich ziemlich roth gefärbt dokumentirt hat.

— Gohlis bei Leipzig. Ein recht empfindlicher Verlust ist einem Leipziger Droschkenbesitzer an einem der letzten Abende bereitet worden. Derselbe hatte Fahrsgäste von hier abzuholen und mußte noch einige Zeit warten. Er ging deshalb in eine hiesige Restauration und vertraute die Aufsicht über das Geschirr (grünlackirte Droschke, Landauer, und gut genährtes braunes Pferd, Stute) einem Manne an, welcher sich dazu bereit erklärt und durch sein ganzes Wesen keinerlei Argwohn in dem Geschirrbesitzer erweckt hatte. Als jedoch Legterer aus der Restauration jurückkehrte, war das Geschirr verschwunden und es ist auch bis zur Stunde noch keine Spur von dem frechen Spitzbuben zu ermitteln gewesen.

16. Ziehung 5. Klasse 100. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 19. November 1881.

30,000 Mark auf Nr. 43364.	15,000 Mark auf Nr. 72234.
5000 Mark auf Nr. 21386 56586.	3000 Mark auf Nr. 444
1211 6986 8483 9084 9026 9793 13883 13022 16463 17249	22604 23263 25286 26192 30615 33120 33618 35130 40699
41204 41704 43418 47545 49799 49867 53294 58936 63544	67868 71713 72078 73389 86161 91767 93390 97102 98625
98259 99504.	
1000 Mark auf Nr. 3500 4788 5891 6320 7079 12120	12283 12229 16696 16540 16979 21367 22103 24280 24648
25738 26770 27177 27500 29380 30435 30676 31162 35584	36096 39698 41615 42811 45476 45419 48656 49657 49833
49424 50123 56019 59597 63276 64595 68927 69635 76590	78431 79739 85865 86413 86947 90726 94514 94059 95622
99415.	
500 Mark auf Nr. 158 3038 4512 5248 8913 8063 11282	12378 12870 12956 13260 13870 14077 15475 18560 18284
20666 22570 22576 25191 27389 30071 31137 42186 33100	34372 37641 38335 42104 45626 48416 39467 53789 53260
54216 54355 54068 55145 56939 56684 60555 60901 62829	63346 64668 65868 74300 79199 79747 79622 81202 82333
84542 84588 85823 89276 92930 93901 93844 93232 96945	96628 97544 97654.
400 Mark auf Nr. 184 1815 2446 3315 3984 3616 4099	4146 5082 7757 7008 7102 10477 11684 12595 13588 13387
14316 15628 16270 19947 21154 22214 22010 26503 27950	29773 30501 33535 35004 36449 36762 36489 36649 37276
39511 40827 40527 41505 42179 46440 46274 48014 49362	50791 52461 54569 56049 56687 57552 58595 62259 64318
65470 66669 67185 69772 69575 74638 75745 75515 77241	78836 83141 87924 90095 96260.
300 Mark auf Nr. 2000 2515 3879 6870 7699 8011 9612	9724 9538 11549 12565 12626 14255 15655 15999 16839
17350 17343 18926 18128 19746 20708 21977 23780 23511	24972 26229 26528 27970 28788 29662 29218 32389 32278
34506 35834 35251 36547 38210 40800 40151 41570 42395	43010 43661 44296 44844 44808 45072 46569 46651 49934
50193 52276 52124 53708 54576 54549 57644 60900 61010	64077 66818 67186 69582 70725 71534 72968 72173 73212
74418 74897 75074 76802 77251 77936 78855 79224 82437	84664 84463 85371 86890 88201 88032 89725 89694 90038
90362 93537 93665 94002 95932 95823 96211 97940 97713	98824 98058.

Die Nachtwandlerin.

(Fortsetzung.)

Die Morgensonne strahlte glanzvoll und glühend über der in südlicher Pracht prangenden Gegend. Eine junge Dame trat leichten Schrittes auf den Balkon des freundlichen Landhauses, in dessen Nähe während der vergangenen Nacht das seltsame Zusammentreffen am Seejostab stattgefunden hatte. Ein schwarzes, eng anschließendes Kleid umgab die zarten, schwellenden Formen des schönen Weibes. Die dunkle Trauerfarbe trug indes nicht wenig dazu bei, den blendend weißen Teint des Nackens und des auffallend blaffen, aber in seiner Blässe unendlich lieblichen und interessanten Gesichtes zu heben. Im Gegenfuge zu der bleichen Blässe hüpfte ein junges Mädchen von ungefähr sechs Jahren, mit tiefblauen Augen, goldblonden Haaren und mit dem rosigsten Vollmondsgesichtchen der jungen Dame nach, klatschte in die kleinen Händchen vor Jubel über den prächtigen Morgen, und schlang dann seine Arme schmeichelnd um die Knie der Dame, die klugen Taubenaugen zu ihr aufschlugend. Fast erschrocken ließ es aber wieder los, als es das traurige Antlitz derselben erblickte. — Bist Du schon wieder traurig, schöne Mutter? Hat Dich Emmy böse gemacht? fragte das Kind betrübt.

Amalia hob schmeichelnd das liebliche Geschöpfchen zu sich empor, drückte einen warmen Kuß auf ihr kleines Röschenmündchen und sagte dann: Geh ein wenig in den Garten hinunter, Emmy. . . sei nur recht fröhlich, Du hast mich nicht traurig gemacht. — Willst Du nicht mitkommen, Mamachen? schmeichelte die Kleine, es ist so hübsch. — Nein, Emmy, ich habe nicht Zeit. — Und darf ich Schmetterlinge fangen und Rosen brechen, Mama? — So viel Du

willst, Emmy; nur nimm Dich vor den Dornen in Acht! rief Amalia dem kleinen Schmetterling nach, der die Warnung kaum mehr hörte, und seufzte schwer auf. —

Es waren eigenthümliche Verhältnisse des Lebens gewesen, welche Amalia an diesen Ort gebracht hatten. Es konnte zwar am ganzen Comersee keine schönere landschaftlichere Lage gefunden werden, aber trotzdem fühlte die Bewohnerin des Schlosses sich hier tröstlos und verlassen.

In bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, hatte Amalia, nachdem ihre Eltern schon früh verstorben, sich mit ihrer Hände Arbeit redlich ernährt.

Nicht lange jedoch sollte ihr Seelenfriede ein ungestörter bleiben. Den hartnäckigen Anstrengungen eines in Bern sich aufhaltenden Mitgliedes der spanischen Gesandtschaft, Namens Antonio de la Casa, war es gelungen, ihr Vertrauen sich zu erwerben. Zwar erfüllten anfänglich bange Zweifel das Herz Amalies, und nicht immer vermochte sie es, ohne den störenden Beiklang banger Ahnungen, sich in ihr neues Glück hineinzufinden. Sie hatte ihrem Gatten die Hand vor dem Altar gereicht und der weisevolle Eindruck des Trauungsaltars hatte ihr eine volle Veruhigung verliehen, wenn derselbe nicht unter größter Beobachtung der Vorsicht und Heimlichkeit vollzogen wäre.

Amalia war von Antonio gleich nach ihrer Trauung hierher gebracht worden. Ein paar glückliche Monate hatte sie an der Seite des schwärmerisch geliebten Mannes hier verlebt. Antonio schien ganz Liebe zu sein, er betete seine junge Gemahlin an und lebte nur ihr allein. Gegen Ende des Winters ward er aber oft nachdenklich und verbrieft, und schügte auf die liebevollen Erkundigungen Amalies unangenehme Familienverhältnisse vor. Endlich äußerte er sich, daß wichtige Angelegenheiten seine Anwesenheit in seinem Vaterlande dringend notwendig machten, und daß sein alter Vater dies auch gebieterisch fordere. Trotz Amalies Thränen und ihren Bitten, sie nicht hier allein zurückzulassen, verreise er und befahl ihr streng, diesen sicheren Aufenthalt nicht zu verlassen und keine Erkundigungen nach ihm einzuziehen, um nicht den geheimen Bund zu verrathen, dessen Entdeckung für ihn gerade jetzt von den traurigsten Folgen sein müßte. Anfangs erhielt das trauernde, geängstigte Weib noch oft Briefe, deren schmeichelnder, liebeathmender Ton sie beruhigte und tröstete, und den furchtbaren Gedanken an Verrath und Untreue, den oft eine dunkle Ahnung ihr zuflüsterte, wieder zurückdrängen aus dem banger Herzen. Endlich folgte ein langes Stillschweigen von Seite des Entfernten. Mit namenloser Angst erwartete Amalia von Tag zu Tag Nachrichten von dem Geliebten, der wirklich in Spanien angekommen war, wie sein letzter Brief ihr angekündigt hatte. Endlich kam wieder ein Brief; jubelnd riß ihn Amalia dem Diener aus der Hand, stand aber plötzlich wie erstarrt da; der Brief kam aus Spanien, aber die Schriftzüge der Adresse waren ihr fremd — das war nicht die Hand ihres Gatten. Von ihrem Schreck sich erholend, öffnete die Unglückliche rasch das verhängnißvolle Papier und durchflog dessen Inhalt. Es wurde ihr dunkel vor den Augen, mit einem Schrei sank sie ohnmächtig zu Boden. Der Brief, in französischer Sprache geschrieben, enthielt Folgendes: Madame!

Mein Sohn Antonio ist vor zwei Tagen gestorben. Auf seinem Sterbebette vertraute er mir, daß er durch ein geheimes Eheband mit einem Mädchen bürgerlichen Standes verbunden sei, deren Wohnort und Namen er mir mittheilte, und mich zugleich, unter Thränen um meine Verzeihung ansehend, bat, dieser seiner Gemahlin seinen Tod anzuzeigen, und auch für ihre Zukunft Sorge zu tragen. Diese Person sind Sie. Obgleich ich nun die geheime Ehe meines Sohnes mit einer Keizerin als ungültig und unverbindlich betrachte, so will ich doch dem meinem Sohne geleisteten Versprechen nachkommen. Zu dem Ende wird das Landhaus am Comersee, das Sie bewohnen, Ihnen als Eigenthum überlassen und die dahierige Urkunde Ihnen zugestellt werden. Zugleich wird Ihnen von dem Bankier R. in C. jährlich eine Rente von tausend Livres ausbezahlt werden. Hierdurch glaube ich dem meinem Sohne gegebenen Versprechen vollkommen Genüge geleistet zu haben. An dieses Alles knüpfe ich aber die bestimmte Bedingung, daß Sie sich nie einfallen lassen, eine schon durch die Mésalliance meines Sohnes schwer compromittirte Familie durch ein allfälliges Geltendmachen von Familienrechten noch schwerer zu kränken, sondern daß Sie es gänzlich vergessen, welche Bande Sie einst mit der Familie Ihres Gatten verbanden. Sollte diesen Bedingungen von Ihrer Seite nicht streng nachgekommen werden, so würde auch die bestimmte Rente sogleich zurückgezogen werden.

Mit diesem empfehle ich Sie der Gnade Gottes und dem Schutze der heiligen Jungfrau und bin Ihr dienstwilliger

Don Fernando de la Casa.

Diesem Briefe beigefügt war ein förmlicher gerichtlicher Act über das Ableben Antonio's; die näheren Umstände seines Todes blieben jedoch unerörtert. Bald darauf wurden der jungen Wittwe

auch wirklich die Behörde Amalia's sie Anfang des Briefes Mehrere zerrüttete nach in die die Wissen bezeichnet,

Zu gem Zimmer, w an das Ge letzten Ma rüd, wenn bemerkte u Sagen von Amalia's i Stillschwe Gestalt ein war, die n lichen Erf stand brad jenem Fre peinliche N dessen gan Ständen u

nisse anzu treffen s ungen zu In die als ihre Lord B den Frem schon dur leise Rüt Gestalt de den Unbe — Lord des Leben Gestalt w gelmäßig ters. Da liebenswü

Sie e Ersthent ungen, de scheinung von Ihre und ich nicht etw Reugierde einen Ku

Amalia gefrigen selbe mit — Lord Dame d wandte r um die r wagen, ei trauen Schüchter selbstscham kam.

So l spinnen rigiren w mit ein hüpfte, u Den Fr schroden eilte ras Berwirr über's Kl Kleinen sprungen mit eine lichen A nem G eine saß — Ihre Stimme Am erschrock Auffalle nach B Bewegu ruhig r wiederb We sen beg terne K allerbin tur ver Alf gespannt Auf der auf Wesen wessene Dül welche schuldig